

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 75 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochenl. Gratisbeilage: Wochenschrift
für Unterhaltungsblätter

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Brenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Jinto in Ransbach,
Kaufmann Brämann in Birges
und
in der Expedition in Söhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Käßemann in Söhr.

No. 36

Straßburger Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 27. März 1914.

37. Jahrgang

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 23. März. (Aus dem Gemeindeparlament.) Heute Nachmittag fand in Verhinderung des Herrn Bürgermeisters unter dem Vorsitze des Beigeordneten, Herrn Hanke eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, zu welcher 15 Gemeindevorordnete, sowie vom Gemeinderate die Herren Thewalt, Remy und Gille erschienen waren. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt war, kamen die Gegenstände der Tagesordnung wie folgt zur Verhandlung: 1) dem Ausschuss zur Verbesserung der Eisenbahnverbindungen auf dem Westerwalde wurde dem Vorschlage des Gemeinderats entsprechend ein Beitrag von 30 Mk. zu den entstehenden allgemeinen Kosten bewilligt. 2) Ebenso dem Verwaltungsrat eine monatliche Vergütung ab 1. April 1914 von 20 Mk. 3) Auf Antrag des Vorsitzenden wurde der nächste Punkt der Tagesordnung: „Beschlussfassung über die Entfernung eines Verkehrshindernisses in der Marktstraße“ (Treppe vor dem Wohnhause der Wm. Hanke) von der Tagesordnung abgesetzt. 4) Die Anlegung eines st. Entwässerungskanal in der Schützenstraße (Seitenweg) wird bedingungsweise genehmigt. 5) Die nach den Bestimmungen der R.V.D. der Krankenversicherung unterliegenden Lehrpersonen der hiesigen vereinigten Volks- und Realschule wurden durch einstimmigen Beschluss gemäß § 169 der R.V.D. versicherungsfrei gestellt. Für den Fall der Erkrankung wird denselben auf die Dauer von 26 Wochen wahlweise nach den Bestimmungen des Schulverbandes Krankengeld in Höhe der Regelleistungen der Krankenkasse gewährt oder ihr Gehalt weitergezahlt. 6) Der Ausbau der Weiserstraße nach dem vorliegenden Projekt wird mit Rücksicht auf die Höhe der Gemeinde und den Anliegen entstehenden Kosten abgelehnt; die Straße soll jedoch sofort gang- und fahrbar nach einem noch aufzustellenden Kostenanschlage hergestellt werden. 7) In geheimer Sitzung wurde der Verkauf von 2 Bauplätzen an der neuen Zufuhrstraße, sowie die Erwerbung einiger Grundstücke einstimmig beschlossen. 8) Der freihändige Verkauf von Reiserknäppl und Wellen an Firma Peter Spang in Baumbach wird genehmigt.

Söhr, 25. März. Gestern Abend hielt der Wanderverein „Ueber Berg und Tal“ in seinem Vereinslokal (Meininger Hof) seine erste diesjährige Versammlung ab. Nach einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre und der einstimmigen Wiederwahl des Vorstandes wurde eingehend über innere Vereinsangelegenheiten, insbesondere die Festlegung von Halbtags- und Tagesfahrten verhandelt. — Weiter wurde ein Beitrag zu dem geplanten Kriegerdenkmal bewilligt und die Beschaffung eines photographischen Apparates beschlossen. Am Sonntag soll eine kurze Fußtour ab Söhr — Langgud — Viebrichstopf — Wolfstischhof — Niederbergt unternommen und hierbei gleichzeitig die in dem neu (in Bonn) herausgegebenen allgemeinen Wanderbuch verzeichneten Wegezeichen zweier neuer Touren angebracht werden.

Söhr, Am Samstag, den 21. März, hielt der Ziegenzucht-Verein Söhr seine diesjährige Lämmerverlosung im Vereinslokal „Zum Westerwald“ ab. Es kamen 8 Lämmer zur unentgeltlichen Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. Die glücklichen Gewinner waren: 1. Alois Meurer, 2. Joh. Kühnel, 3. Pet. Treß IV., 4. Joh. Fries, 5. Ant. Pfannmüller, 6. W. A. Remb, 7. Joh. Schmidt, 8. Joh. Quirnbach. Die Lämmer werden, um rassereine Zucht zu erzielen, von den Mitgliedern der angeforderten Ziegen genommen. Auch erklärten 3 Mitglieder ihren Beitritt zur Ziegenversicherung.

Frankfurt. Durch eine folgenschwere Verwechslung bähnte ein siebenwöchiges Kind sein Leben ein. Es erhielt von seiner Pflegemutter statt der vorgeschriebenen Medizin eine Dosis-Morphium, dessen Wirkungen es nach kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus erlag.

Vortrag des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Sieber über den Fiktionsvermerk: „Erfüllungsort Söhr für beide Teile.“ (Schluß.)

2. Annahme einer Kommissionsskopie.

Die Kommissionsskopie wird von dem Reisenden, der mit dem Kunden verhandelt hat, diesem unmittelbar nach dem Abschluß erteilt. Zweck der Kopie ist: Sie soll das Vereinbarte feststellen. Davon geht sicherlich der Verkäufer oder dessen Vertreter aus. Aber auch der Käufer kann u. darf davon ausgehen, daß die Kommissionsskopie diesem Zwecke dient und nicht neue, mündlich nicht vereinbarte Punkte enthält. Deshalb darf er den Inhalt der Kommissionsskopie unbeachtet lassen. Durch vorbehaltlose Entgegennahme gibt er nicht zu erkennen, daß er zusätzliche oder gar abändernde Bestimmungen

billige, sollte er auch von ihnen Kenntnis genommen haben.

In manchen Fällen kann die vorbehaltlose Annahme der Kopie rechtliche Bedeutung haben. Zwei Kaufleute haben bei längere Zeit hindurch getätigten Abschlüssen immer denselben Erfüllungsort vereinbart. Wird nun bei einem neuen Abschluß ein und dieselbe Klausel enthaltende Kommissionsskopie widerspruchlos angenommen, dann gilt der alte Erfüllungsort als vereinbart. Denn in diesem Falle gilt das Schweigen als Genehmigung.

3. Annahme eines Bestellscheines.

Der Bestellschein wird nicht nach Abschluß des Geschäfts, sondern vor Abschluß erteilt. Er enthält das Vertragsangebot des Bestellers, wenn der Antrag auch vom Verkäufer oder dessen Reisenden entworfen sein sollte. Die Annahme eines Bestellscheines hat keine Bedeutung. Auch durch die Vollziehung vergibt sich der Kaufstübhaber noch nichts. Bedeutung erhält der Bestellschein erst dann, wenn ihn der Käufer dem Verkäufer bzw. dessen Reisenden vollzogen zurück gibt. Denn jetzt kann der Verkäufer den in dem Bestellschein enthaltenen Vertragsantrag des Käufers annehmen und den Kaufvertrag damit zum Abschluß bringen. Der Kaufmann muß daher wissen, daß der Bestellschein die Grundlage für Ausführung des Vertrages bildet. Der Kaufmann kann sich nicht darauf berufen, daß er den Bestellschein nicht gelesen, den Vermerk „Erfüllungsort ist Söhr“, übersehen habe. Denn ein Kaufmann ist nach den Grundsätzen von Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte verpflichtet, vor Erteilung seiner Unterschrift sich über den Inhalt des Bestellscheines zu vergewissern und dem, was ihm nicht genehm ist und er nicht genehmigen will, ausdrücklichen Widerspruch entgegenzusetzen. Der Kaufmann, der von ihm unterzeichneten Bestellschein dem Reisenden des Verkäufers übergeben hat, kann sich auch nicht damit verteidigen, daß er bei Übergabe des Scheins an den Reisenden diesem erklärt habe, er kümmere sich nicht um den Bestellschein, er halte sich an den mündlich abgeschlossenen Vertrag. Auch eine Aeußerung des Reisenden in dem Sinne, der Bestellschein werde nur zur Feststellung der Warennummern unterzeichnet, ändert nichts, da der Kaufmann erkennen muß, daß seine Unterschrift nicht nur zu diesem Zwecke, sondern zur Abgabe einer Offerte inhaltlich des Bestellscheins.

Was der Kaufmann muß, dieselbe Verpflichtung hat auch der Nichtkaufmann.

4. Vermerke in Katalogen und Preislisten.

Zweck der Kataloge und Preislisten ist, den Kunden über den Preis und die Ware aufzuklären. Deswegen binden alle Vermerke über die Art und Beschaffenheit der Ware, falls das Geschäft zustande gekommen ist, den Käufer; desgleichen Vermerke über die Höhe des Preises u. die Zahlungsbedingungen, soweit sie üblicherweise Gegenstand derartiger Kataloge und Preislisten sind.

Dagegen sind Kataloge und Preislisten nicht der Ort für so außerordentliche Vertragsbedingungen, wie sie in der Vereinbarung eines vom geschlichen abweichenden Erfüllungsort liegen. Solche Vermerke kann der Käufer unbeachtet lassen, auch wenn sie durch stärkeren Druck hervorgehoben sind; hat er sie nicht beachtet, und ist der Kauf zustande gekommen, so kann ihm nicht entgegengehalten werden, daß der Katalog über diesen Punkt einen Vermerk enthalten hat.

Daß in früheren Fällen unter den Parteien immer unter Bezugnahme auf die einen besonderen Erfüllungsort enthaltende Preisliste abgeschlossen worden ist, macht nichts aus. Auf diesem Standpunkt steht wenigstens Staub: „Kommentar zum Handelsgesetzbuch“ Bb. I § 372, Anm. 37. Anderer Ansicht scheint das Oberlandesgericht Kassel in seiner Entscheidung vom 11. März 1908 zu sein. Wenn es auch nicht direkt sagt, daß bei Bestehen einer Geschäftsverbindung zwischen den Parteien der in der Preisliste enthaltende Vermerk bedeutungsvoll ist, so geht doch deutlich aus der Begründung seiner Entscheidung hervor, daß es nicht auf dem Standpunkt von Staub steht.

Wird die Bestellung ausdrücklich auf Grund der Preisliste oder des Katalogs durch Bezugnahme auf diese vorgenommen oder gibt der Verkäufer zu erkennen, daß er nur auf Grund der übersandten Kataloge und Preislisten abschließen will, in diesen Fällen ist, falls sich in den Katalogen und Preislisten der Vermerk „Erfüllungsort für beide Teile Söhr“ befindet, eine Vereinbarung über den Erfüllungsort zwischen den Parteien zustande gekommen.

Dasselbe gilt, wenn ein Kunde im Laufe der Geschäftsverbindung mit den Rechnungsausgängen auch die Geschäftsbedingungen des Verkäufers, die einen besonderen Erfüllungsort festlegen, wiederholt erhalten hat und nun die Geschäftsverbindung fortsetzt.

5. Bestätigungsschreiben.

Bestätigungsschreiben können verschiedene Bedeutung haben. Einmal kann man darunter verstehen die Genehmigung des von einem vollmachtlosen Reisenden abgeschlossenen Vertrags. Dann kann man auch darunter verstehen die schriftliche Annahme eines Vertragsantrags. Weiter können Bestätigungsschreiben auch den Sinn haben, daß damit der bereits mündlich abgeschlossene Vertrag als abgeschlossen nachträglich bestätigt und so ein Beweismittel geschaffen werden soll. Von den Bestätigungsschreiben in diesem Sinne soll nachstehend nicht gesprochen werden. Es soll von dem Bestätigungsschreiben im Sinne eines annahmehabenden Vertragsantrags geredet werden.

Der Absender will in seinem Bestätigungsschreiben alles bisher Verebete als seine endgültige Entscheidung so genau und vollständig zusammenfassen, daß durch ein einfaches „Ja“ des Segners der Vertrag geschlossen wird. Der Absender „bestätigt“ also, daß sein Antrag nunmehr so und so laute und nur in dieser Fassung angenommen werden könne. Die kaufmännische Welt weiß, daß solche Bestätigungsschreiben alle Vertragsbedingungen erschöpfend festzulegen bestimmt sind, und der Vertrag mit diesem Inhalt beiderseits als abgeschlossen zu gelten hat, wenn auf das Bestätigungsschreiben keine Antwort erfolgt. Daher haben solche Bestätigungsschreiben im Gegensatz zu Fiktionszeugnissen keine Kraft. Auf diese Weise kann durch Aufnahme in dem Bestätigungsschreiben eine Bedingung hinsichtlich des Erfüllungsortes zur Vereinbarung werden, obwohl sie ausdrücklich der dem Bestätigungsschreiben vorangegangenen Verhandlung nicht berührt worden war. Das Bestätigungsschreiben muß bestimmt genug lauten, in sich vollständig sein und es darf die Änderung keine hinterlistige, keine unermittelte sein. Ist in deutlich erkennbarer Weise in dem Bestätigungsbrieft der Vermerk „Erfüllungsort für beide Teile Söhr“ aufgenommen, dann kann sich der Empfänger nicht mit Uebersehen des deutlichen Vordrucks, Nichtlesen des Bestätigungsschreibens entschuldigen.

6. Schlussscheine.

Es sind dies Urkunden, die unter den Parteien zum Zwecke schriftlicher Feststellung des Vertragsinhalts gewechselt werden. Wechselt beide Parteien Schlussscheine aus, dann kommt der Vertrag durch die Auswechslung der Schlussscheine zustande, gleich wie wenn die Parteien gleichlautende Bestätigungsbrieft gewechselt hätten. In diesem Falle kann über den Erfüllungsort kein Zweifel sein.

Witunter erteilt aber auch nur eine Partei der anderen einen Schlussschein. Nimmt hier die andere Partei den Schlussschein widerspruchlos an, dann entscheidet dieser Schlussschein über die Rechte und Pflichten der Parteien; er entscheidet, falls sich darauf ein Vermerk „Erfüllungsort für beide Teile Söhr“ befindet, auch über den Erfüllungsort. Söhr ist in diesem Falle zuständig.

Aus den Ausführungen geht mit Deutlichkeit hervor, daß eine Vereinbarung über den Erfüllungsort zu bewirken wirklich nicht so schwer sein kann. Und bedenkt man die großen Vorteile einer derartigen Vereinbarung, dann überwindet man auch gern die Schwierigkeiten, da diese mehrfach durch den Vorteil aufgewogen werden.



Wenn man's recht bedenkt, ist
Kathreiners Malzkaffee doch der beste.
Er hat sich seit 25 Jahren bewährt.
Der Gehalt macht's!

Das Luftschiff als Kriegswaffe.

Dr. Edener, der bekannte Führer der „Zeppeline“, hat vor kurzem in einem Vortrag im Luftfahrtverein von Forstheim bedeutsame neue Mitteilungen über Erfolge und Möglichkeiten der „Zeppeline“ gemacht, die beweisen, daß diese starken Luftschiffe, bei aller vorsichtigen Zurückhaltung, von der sich Dr. Edener beherrsigen ließ, eine gewaltige Kriegswaffe bedeuten. Zwar gab Dr. Edener der Meinung Ausdruck, daß ein „Zeppelin“ die Kavallerie niemals ersetzen, sondern nur in ihrer Wirksamkeit unterstützen könne, so daß sein Hauptwert immer in der Fernaufklärung liegen werde. Die Leistungen der „Zeppeline“ als Bombenwerfer dürfen als großartig bezeichnet werden. Dr. Edener berichtet z. B., daß es bei den jüngsten Übungen gelang, mit 4 Bombenwürfen aus 1500 Meter Höhe einen ganzen Bahnhof in die Luft zu sprengen.

Man konnte ferner, wie Wurfbefehle über die Elbmündung ergeben haben, aus 100 Meter Höhe kleine rote Böen innerhalb des genau bestimmten Umkreises von einem Meter unfehlbar treffen. Das bedeutet nichts anderes als die Möglichkeit, daß ein „Zeppelin“ es vermag, aus geeigneter Höhe Bomben in die Schornsteine von Kriegsschiffen zu werfen und sie unfehlbar zu treffen. Auch hier liegt die gewaltige Bedeutung dieser Erfolge für den Ausgang eines künftigen Seekrieges geradezu auf der Hand. Die schlimmsten Feinde unserer Zeppeline sieht Dr. Edener in den Ballonabwehrkanonen, die nach dem gegenwärtigen Stande ihrer Konstruktion enorme Höhen mit ausgezeichneter Treffsicherheit erreichen können, während er dem Flieger längst nicht eine solche Gefährlichkeit beimißt. In der größeren Steigfähigkeit des Luftschiffes sieht Dr. Edener eine bedeutsame Überlegenheit desselben, die die einem „Zeppelin“ von einem Flugzeug her drohende Gefahr leicht vermeiden läßt. Versuche haben erwiesen, daß ein „Zeppelin“ mehr als doppelt so schnell steigt, als ein Flugzeug: Der „Zeppelin“ brauchte, um auf 1000 Meter nur dynamisch und ohne Ballastabgabe zu kommen, 4 1/2 Minute, der Flieger Strich für 500 Meter 5 1/2 Minute.

Dr. Edener ist der Überzeugung, daß selbst im Falle des Ueberfliegens des Luftschiffes durch das Flugzeug der „Zeppelin“ immer das letzte Wort sprechen wird, da es erfahrungsgemäß leichter sei, von der oberen Plattform des Luftschiffes das Flugzeug herunterzuschießen, als daß der Flieger mit seinen unsicheren Bombenwürfen viele Ausfälle habe, das Luftschiff zu treffen. Sind die Ballon-Abwehrkanonen Feinde, die der Mensch gegen das Luftschiff aussticht, so hat ein „Zeppelin“ auch Feinde in der Natur, und als die gefährlichste bezeichnet hier Dr. Edener die eigentlichen Böen im meteorologischen Sinne.

Einer solchen ist das Marineluftschiff „L 1“ bei Helgoland zum Opfer gefallen. Bei Cuxhaven kam der „L 1“ in Regen, desgleichen über Helgoland, wo er zu allem Unglück noch in eine starke Bö geriet. Der Führer des Luftschiffes, der nicht mit Unrecht im dicken Nebel auf die Panzerflotte zu stoßen fürchtete, ging 100 Meter höher. Dieses wurde dem Luftkreuzer zum Verhängnis, der „L 1“ wurde von der Bö erfasst, 1200 Meter hoch gerissen und wieder aufs Wasser hinabgeschleudert. Der Absturz erfolgte mit rasender Geschwindigkeit, mit 70 Kilometer eigener und 70 Kilometer Windgeschwindigkeit sauste der „L 1“ in das Meer hinab. Wäre er gegen den Wind aufs Wasser gekommen, so hätte er sich noch stundenlang halten können, und alle Menschenleben wären gerettet worden.

Von großer Bedeutung sind die Ausführungen Dr. Edeners hinsichtlich der Möglichkeiten der „Zeppeline“ im überseeischen Fernverkehr. Ständen nicht politische Gründe im Wege, so wäre der Ausbau internationaler „Zeppelin-Luftschifflinien“ durchaus leicht zu bewerkstelligen. Eine Luftschifflinie von Southampton nach Berlin im Anschluß an die großen Ozeandampfer wäre heute mit 16 Stunden Zeiterparnis durchaus im Bereiche der Möglichkeit, das selbe meint Dr. Edener von einer Luftschiffverbindung zwischen Marseille nach Alexandria. Der überseeische Fernverkehr mit „Zeppeline“ ist jedenfalls im Lichte der Ausführungen Dr. Edeners nur eine Frage der Zeit. So sehr aber auch mit den Luftschiffen die Eroberung der Luft vollzogen ist und Schwierigkeiten wie die Frage der Geschwindigkeit und der Betriebssicherheit heute längst behoben sind, so sind, wie Dr. Edener ausführte, den „Zeppelinen“ neue größere Schwierigkeiten entstanden, deren Beseitigung man jedoch mit Hilfe der Wissenschaft und der Technik zu erreichen hoffen darf. Es sind dies die wechselnde Sonnenbestrahlung, die Regen- und Schneebelastung und die fentfremten Böen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Der Hauptmann schüttelte ärgerlich den Kopf. Die Furchen zwischen seinen Brauen vertiefte sich.

„Ehrlich gesagt, das verstehe ich nicht“, erwiderte er. „Sei offen, Dagobert, gebe mir unsere alte Freundschaft und sage mir, welche Anklage Du gegen meinen Vater erhebst. Seine Ehre ist auch meine Ehre, Du wirst in demselben Fall ganz ebenso denken.“

„Dein Vater war der Ratgeber meines Onkels“, sagte Dagobert nach einigem Zögern, „er ist es noch heute, und Baron Kurt von Darboren hat sich niemals freundlich gegen mich bewiesen.“

„Der Grund läßt sich leicht erraten, Baron Kurt möchte Majoratsherr bleiben, aber daß mein Vater ihm den Rat gegeben haben soll, Dich um das Erbe zu betrügen, das kann und werde ich niemals glauben.“

„Ich behaupte es auch Dir gegenüber nicht.“

„Also ist es nur Vermutung, und mit solchen Vermutungen kann man großes Unheil anrichten. Schau mir ins Gesicht, Dagobert, ich bin der alte geblieben; wie damals, so rede und handle ich auch heute noch, wie Ehre und Gewissen es mir gebieten, willst Du mir das glauben?“

Der Blick Dagoberts ruhte eine geraume Weile forschend auf dem ehrlichen Antlitz des Hauptmanns.

„Ich glaube Dir“, sagte er, und in einer Aufwallung von Beschämung reichte er ihm die Hand.

„So wollen wir Freunde bleiben“, erwiderte Georg Tellenbach warm.

„Was Du auch gegen meinen Vater haben magst, rede nicht mit anderen darüber, vertraue es mir an, Dein Ver-

trauen soll nicht getrübt werden! Willst Du mir das versprechen?“

„Es sei“, entgegnete Dagobert, und ein abermaliger Händedruck besiegelte den neu geschlossenen Bund.

„Ich danke Dir, ich habe jetzt keine Zeit mehr, da der Dienst mich ruft.“

„Und ich stehe im Begriff, meine alte Aunne aufzusuchen.“

„Wo und wann sehen wir uns wieder?“

„Ich wohne in Eichenhorst, willst Du mich dort besuchen?“

„Morgen schon“, nickte der Hauptmann.

„Du wirst mir willkommen sein — also auf Wiedersehen!“

Georg Tellenbach blickte dem Freunde lange nach, dann setzte auch er seinen Weg mit gedankenvoller Miene fort; das Mißtrauen gegen seinen Vater war nun auch in seiner Seele erwacht. Es ließ sich nicht mehr zurückdrängen.

Politische Rundschau.

Kaiser-Kanzler-Stattthalter. Der Reichskanzler wird, einer Einladung des Kaisers folgend, wahrscheinlich die Osterzeit auf Korsu beim Kaiser zubringen. Die Entscheidung über die Belegung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen wird sich, wie verlautet, noch einige Zeit hinziehen und zwar aus formellen Gründen, weil das ursprüngliche Abschiedsgesuch des Statthalters v. Wedel damit erledigt worden ist, daß er bewogen wurde, noch einige Monate im Amte zu bleiben; es muß also erst ein neues formelles Abschiedsgesuch des Grafen Wedel vorliegen, ehe die Ernennung seines Nachfolgers erfolgen kann.

Nationalliberale und Volkspartei in Sachsen. Der Vertretertag der nationalliberalen Partei Sachsens hat in Plauen das Wahlkommen mit der Volkspartei für die nächsten jährigen Landtagswahlen unter allgemeinem Beifall gut geheißt.

Begründung einer deutsch-völkischen Partei. Im Reichstagsgebäude fand eine von etwa 200 Teilnehmern besuchte Vertrauensmännerversammlung der beiden Fraktionen Deutsche Reformpartei und Deutschsoziale Partei statt, in welcher beschlossen wurde, die beiden getrennt bestehenden Fraktionen zu vereinigen unter dem Namen „Deutsch-völkische Partei“. Zum ersten Vorsitzenden der neuen Partei wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Lattmann gewählt.

Die Kaiserfeier. Den „L. N. N.“ wird geschrieben: Am Freitag, den 1. Mai, sind 25 Jahre verflossen, seitdem zum ersten Male die Sozialdemokraten die Kaiserfeier begingen. Und es haben nun zwischen Parteivorstand und Generalkommission längere Besprechungen darüber stattgefunden, ob man nicht in einem großartigeren Rahmen die Feier diesmal begehen könne. Genosse Legien, der bekanntlich immer als Bremser gilt, hat positiv erklärt, daß eine Feier durch vollständige Arbeitsruhe in diesem Jahre ganz ausgeschlossen sei. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien zu schlecht, und selbst in Fabriken, in denen die Arbeiter insgesamt organisiert wären, würde ein Beschluß auf vollständige Arbeitsruhe niemals respektiert werden. Es müsse alles beim alten bleiben. Wer, ohne wirtschaftlichen Schaden zu erleiden, den Tag durch Arbeitsruhe begehen könne, möge es selbstverständlich tun. Die Parteileitung hat hin und her erwogen, ob nicht ein besonderer „Coups“ auszuführen sei. Es ist vorgeschlagen, mittags 12 Uhr die Besucher der zahlreichen Gewerkschaftsversammlungen zu einem Demonstrationszuge zu veranlassen, oder wenigstens von 12 bis 1 Uhr, wie es seinerzeit schon einmal in Hamburg ausgeführt, die Arbeit ruhen zu lassen. Für den Beschluß soll auch die Generalkommission zu haben sein. Jedenfalls werden für den 1. Mai diesmal kleine Ueberraschungen geplant. Die großen Arbeitgeberbünde der Metallindustrie werden die den Tag durch Arbeitsruhe begehenden Sozialdemokraten auf eine ganze Reihe von Tagen ausschließen.

Rumänien und der Dreibund. In politischen Kreisen wird viel bemerkt, daß zu dem Besuch des deutschen Kaisers in Wien auch Graf Stefan Tisa auf den Wunsch des Kaisers in Wien eingetroffen ist. Man irrt wohl nicht in der Annahme, daß der Kaiser den Wunsch hat, die Anschauungen des Grafen Tisa über die rumänische Frage kennen zu lernen, die augenblicklich von höchster Wichtigkeit für das Verhältnis der beiden Mächtegruppen ist.

Russische Polenpolitik. Die russische Regierung hat für das gesamte Gouvernement Wilna die Entfernung der Gesellschaften in polnischer Sprache angeordnet. Kaufleute, die sich weigerten, entfernte die Polizei die Schilder gewaltsam.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. März. Zur Beratung kommt das Etatsgesetz. Da der Etat nicht mehr fertiggestellt werden kann, ist eine vorläufige Regelung des Reichshaushalts notwendig. Die Vorlage enthält die erforderlichen Posten zur Fortführung der Geschäfte in den Monaten April, Mai und Juni 1914. Im wesentlichen handelt es sich um die Neubauten und Neuanschaffungen. Das Gesetz wird in erster Lesung ohne Debatte angenommen. — Hierauf wird in der Beratung des Kolonialrats fortgefahren. Die Kommission hat beim Kapitel Landespolizei in Südwest von dem Posten von zwei Millionen Mark 200 000 Mark abgesetzt. Der Staatssekretär tritt für Beibehaltung ein. Ledebour (Soz.): Eine Polizeitruppe mit 450 Mann genügt vollkommen. Man braucht

nicht mit Maschinengewehren hinter einem gestohlenen Raß herzuläufen. Der Reichstag beschließt die Streichung. — Es folgen Petitionen. Der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen „Germania“ führt in einer Petition Beschwerde darüber, daß die Arbeitgeber durch Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiterkraft immer mehr zu leiden hätten. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ein Antrag Zrl (Zentr.) verlangt Ueberweisung als Material. Die Abstimmung wird vertagt.

Sitzung vom 23. März. Der Reichstag erledigte in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze. Der Notetat wurde in zweiter Lesung erledigt, der Bericht der Reichsschuldenkommission zur Kenntnis genommen und ein Nachtragsetat für den Erwerb des Grundstücks Viktoriastraße 34 in Berlin angenommen. Sodann wurde die zweite Lesung des Reichsschlagamts erledigt.

Die Osterferien des Reichstags. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die Osterferien am Freitag abend beginnen zu lassen und am 28. April die Arbeit wieder aufzunehmen. Bis dahin sollen noch der Etat für Kiautschau, der Duellantrag und der Gesetzentwurf über die Konkurrenz-Klausel und Wahlprüfungen erledigt werden.

Nichtpolitische Rundschau.

Traubs Nachfolger nicht bestätigt. Der Oberkirchenrat in Berlin hat die Wahl des zum Nachfolger des Pfarrers Traub gewählten Viz. Fuchs in Rüßelsheim nicht bestätigt. Fuchs hatte bekanntlich seinerzeit den Protest in Sachen Jatho unterzeichnet, weshalb ihm schon die westfälische Provinzialsynode ihre Bestätigung versagte.

Die Darmstädter Ausstellung 1914. Das Jahr 1914 verspricht, ein Jahr der Ausstellungen, und zwar der sich glücklicherweise ergänzenden Ausstellungen zu werden. In Leipzig die Buchkunst-Ausstellung, in Köln die Werkbund-Ausstellung und dazu als dritte bedeutsame die Darmstädter Ausstellung. Es ist bekannt, daß die Darmstädter Ausstellung zwei Abteilungen umschließt. Zunächst eine kunstgewerbliche und kunstgewerbliche Abteilung, die in ähnlichem Sinne wie die früheren Ausstellungen in Darmstadt die Bestrebungen der Künstlerkolonie dokumentieren sollen, die der Großherzog von Hessen in seiner Residenz vereinigt hat, und von der wieder befruchtende Anregung für das deutsche Kunstgewerbe zu erwarten ist. Die neuerbauten Häuser der Mathildengasse werden wieder Ausstellungsobjekte und Ausstellungsräume zugleich sein. Der Platanenhain der Höhe wird zur großen plastischen Anlage umgewandelt sein, in der die Bildhauer der Kolonie in freier Schaffen ihre Kunst zu verwirklichen die Gelegenheit hatten. Zugleich wird in den Räumen des Residenzschlosses, die nordem das Landesmuseum bargen, die Jahrtausendausstellung deutscher Kunst von 1650 bis 1800 ihre Stätte finden.

Sinrichtung des Giftmörders Hopf. Am Montag vormittag um 7 Uhr wurde im Hofe des Strafgefängnisses in Preungesheim im Landkreise Frankfurt der Artist und Fechtlehrer Karl Hopf, der am 17. Januar wegen Ermordung seiner ersten Frau Josepha geb. Hene zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg hingerichtet. Hopf wurde am Sonntag abend vom Staatsanwalt benachrichtigt, daß der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe und daß die Hinrichtung am Montag vormittag stattfinden. Hopf zeigte, wie auch während des ganzen Prozesses, die größte Ruhe. Er bestellte sich Brot, Wurst und mehrere Flaschen Bier und verzehrte alles. Dann rauchte er einige Zigaretten und schrieb noch einen Brief an seine letzte Frau. Dem Anstaltsgeistlichen, der ihn in der Zelle aufsuchte, gelang es nicht, ihn zur Ruhe zu bewegen. Hopf schlief die ganze Nacht sehr fest und wachte erst am Morgen um 4 Uhr auf. Er rauchte noch einige Zigaretten, verzehrte sein Frühstück und verlangte noch mehr Kaffee. Dann ließ er sich ruhig zum Richtplatz führen, den er erhobenen Hauptes betrat. Er zeigte nicht die geringste Spur von Reue. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten Karl Hopf am 17. Januar für schuldig des Giftmordes an seiner ersten Frau, des Giftmordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau, an seinem nuchelichen und ehelichen Rinde. Wegen des zur Anklage stehenden Giftmordversuchs an seinem Vater und an seiner Mutter erkannten die Geschworenen auf Nichtschuld. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe, wegen der vier Giftmordversuche auf 15 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

trauen soll nicht getrübt werden! Willst Du mir das versprechen?“

„Es sei“, entgegnete Dagobert, und ein abermaliger Händedruck besiegelte den neu geschlossenen Bund.

„Ich danke Dir, ich habe jetzt keine Zeit mehr, da der Dienst mich ruft.“

„Und ich stehe im Begriff, meine alte Aunne aufzusuchen.“

„Wo und wann sehen wir uns wieder?“

„Ich wohne in Eichenhorst, willst Du mich dort besuchen?“

„Morgen schon“, nickte der Hauptmann.

„Du wirst mir willkommen sein — also auf Wiedersehen!“

Georg Tellenbach blickte dem Freunde lange nach, dann setzte auch er seinen Weg mit gedankenvoller Miene fort; das Mißtrauen gegen seinen Vater war nun auch in seiner Seele erwacht. Es ließ sich nicht mehr zurückdrängen.

8. Kapitel.

Das Haus, in dem der Geldwechsler Eduard Schreiber wohnte, lag an einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt. Wie man allgemein behauptete, war Schreiber ein vermöglicher Mann, er besaß ein gutes Geschäft, und es ging das Gerücht, daß er an vielen Aktienunternehmungen beteiligt sei, die ihm hohen Gewinn eintrugen.

Er war unverheiratet geblieben, aber noch jung genug, um das Verfallene nachholen zu können, und mancher spekulative Vater trat auch wohl mit ihm in spekulative Verbindung, um gelegentlich ihm seine heitersfähigen Töchter vorzuführen.

In dieses Haus trat am Tage nach der Heimkehr Dagoberts der Verwalter des Barons von Darboren, ein kleiner, hagerer Mann, dessen listiges Fuchsgesicht ein grauer, kurzgeschorener Vollbart umrahmte.

Eduard stand hinter dem Schreibtisch, als sein Vater eintrat; er befand sich allein mit seinem alten Kommiss, der die laufenden Tagesgeschäfte besorgte und den größeren Teil der Geschäftslast auf seinen Schultern trug.

Der Verwalter nahm den Hut ab und streich mit dem Rockärmel die Schweißtropfen von seiner Stirn, dann reichte er dem Sohne die Hand.

„Ich muß mit Dir allein reden“, sagte er.

Eduard ließ das goldene Vorgehen von der Nase fallen und blickte forschend in das Antlitz seines Vaters, während er mit beiden Händen durch seinen langen braunen Vadenbart fuhr.

„Unangenehme Nachrichten?“ fragte er leise.

Der Verwalter nickte zustimmend, die beiden stiegen eine schmale, eiserne Wendeltreppe hinauf und traten in ein kleines, höchst elegant eingerichtetes Zimmer, in dem der Bankier mit seinen vornehmsten Geschäftsfreunden zu beraten pflegte.

Der alte Mann ließ sich in einen Sessel nieder. Eduard holte aus einem Schränkchen eine Flasche und zwei Gläser.

„Was ist es?“ fragte er mit scheinbarem Gleichmut, während er die Gläser füllte.

„Dagobert ist zurückgekehrt.“

Der Bankier mußte die Flasche fester fassen, sie zitterte plötzlich in seiner Hand, sein Blick ruhte starr auf dem Antlitz des Vaters.

„Was weiter?“ sagte er.

„Seine Mutter ist ebenfalls aus der Anstalt entlassen, sie wohnen beide bei uns, Dagobert ist schon in Eichenhorst, die tolle Baronin wird heute kommen.“

„Und Baron Dagobert wird nun Majoratsherr?“

„So weit sind wir noch nicht, er muß noch zwei Jahre warten und erhält alsdann das Majorat nur in dem Falle, daß kein Makel auf seiner Ehre ruht. Das aber hat ihn nicht gehindert, meine Entlassung zu fordern, und Baron Kurt erklärte mir gestern abend, daß er diese Forderung erfüllen müsse.“

„Da, das ist allerdings unangenehm“, sagte Eduard, während er eine Zigarre anzündete und dem Vater gegenüber Platz nahm, „aber ein Unglück sehe ich nicht darin. Du hast lange genug gearbeitet und Dir ein hübsches Vermögen erworben.“

„Das nun in dem Geschäft festliegt“, unterbrach der alte

Ludwigshafen. Der Landtagsabgeordnete Abresch, der die Tochter des Mannheimer Rechtsanwalts Alexander von Harder entführt haben soll, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu bringen, wurde verhaftet.

Heilbronn. Der Eisenhobler Gustav Wurst in Bödingen, dessen Frau tot im Bette aufgefunden wurde, hat eingestanden, seine Gattin im Streit erwürgt zu haben. Das Ehepaar war erst seit zwei Monaten verheiratet.

Goslar. Die Frau des aus unbekannten Gründen spurlos verschwundenen hiesigen angesehenen Baumaterialienhändlers Otto Deißmann erhielt von ihrem Gatten aus Blankenburg einen Abschiedsbrief mit der Andeutung, er werde sich das Leben nehmen, worauf sie sich mit ihrer 16jährigen Tochter und ihrem 10jährigen Sohn, mit Trauerkleidern angekleidet im Schlafjimmer erhängte. Der Verbleib ihres Gatten ist weiter unbekannt.

Weißstein (Kreis Waldenburg). In Altwasser wurde der Kopf eines Mannes gefunden. Der Ermordete ist der aus Liegnitz stammende Bergpraktikant Kurt Konrad, der in der Fuchsrube beschäftigt war. Der Arbeiter Ferdinand Liebold, der mit ihm zusammen in Myskowitz gearbeitet hatte, wohnte unter dem Namen Konrads in einem Weißsteiner Gasthause. Er erhielt dort den Besuch Konrads, verließ aber bald darauf das Gasthaus und kehrte nicht wieder zurück. In einem hinterlassenen Koffer wurde der Rumpf des Bergpraktikanten gefunden.

Schiffungslid an der holländischen Küste. Aus Helsingfors in Norwegen, wird gemeldet, daß der Dampfer „Vorga“ mit dem Kapitän und fünf Mann des deutschen Schiffs „Jemo“ gelandet ist, der vor der holländischen Küste von dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ überannt worden war. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ stoppte in jener Unglücksnacht, konnte jedoch die umhertreibenden Seeleute im Dunkeln der Nacht nicht sehen. Er setzte daher die Fahrt fort. Nach bis neun Stunden trieben die fast unbefleckten Männer im Boote umher, bis sie von der „Vorga“ aufgenommen wurden.

Rechts- und Strafsachen.

Strafammer Koblenz. Weil er ein Faß Haustromf, das in seinem Keller lagerte, nicht polizeilich anmeldete, erhielt der Winger Valentin D. in Waldbraunshaus vom vorigen Jahr 20 Mark Geldstrafe. Auf seine Revision hin hob das Reichsgericht jedoch das Urteil auf. In der neuen Verhandlung vor der Strafkammer wurde festgestellt, daß D. aus ertrunkenen Trauben 650 Liter Most gewann, den er für unvertäuflich hielt, und durch Zusatz von 150 Liter Wasser und 10 Pfund Zucker zu Haustromf machte. Weinkontrollleur Müller bestätigte, daß das Faß die Aufschrift Haustromf trug. Ortsvorsteher Jakobus hätte dieses Verfahren für genügend und gesetzlich zulässig erklärt. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß es sich hier überhaupt nicht um wirklichen Haustromf, der aus minderwertigen Traubenrüsseln bereitet wird, handelte, sondern um vollwertigen Wein und sprach den Angeklagten frei. Alle Kosten trägt die Staatskasse.

Das Urteil im Meyer Duellprozeß. Das Urteil des Kriegsgerichts gegen den Leutnant de la Balle wegen Tötung des Leutnant Haage im Zweikampf lautete auf 2½ Jahre Festungshaft und Dienstentlassung. In der Begründung heißt es: Das Mindestmaß, welches das Gesetz vorschreibt, sind zwei Jahre Festungshaft. Wenn das Gericht nicht bei diesem Mindestmaß stehen blieb, so deshalb, weil der Angeklagte die Ursache des Duells war. Er ist für unwürdig erachtet, dem Offiziersstand weiter anzugehören. Das Duell fand unter folgenden Bedingungen statt: 25 Schritte Distanz, dreimaliger Kugelwechsel mit gezogener Pistole ohne Visir und Korn. Beim zweiten Kugelwechsel fiel Leutnant Haage, sein Gegner hatte ihn ins Herz getroffen.

Petersburg. Gegen Maxim Gorki ist das Strafverfahren wegen Gotteslästerung (angeblich enthalten im Roman „Mutter“) neu aufgenommen worden, da es durch die Amnestie anlässlich des Romanow-Jubiläums nicht erloschen ist. Als Strafe droht ihm die Zwangsverschickung. Gorki weilt wieder in Finnland.

Stockholm. Der Bürgermeister Stockholms, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lindhagen wurde, weil er bei der Arbeiterdemonstration für das Ministerium Staaff Hochrufe auf die Republik ausgebracht hatte, wegen groben Unfugs zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Wann ihn ärgerlich. „Soll ich Dir jetzt auf der Tasche liegen? Von Deinem Geschäft verstehe ich nichts, und müßig gehen mag ich nicht. Soll ich mir eine andere Verwalterstelle suchen? Dazu bin ich zu alt geworden, und jedem Herrn kann ich nicht dienen.“

Eduard erhob sein Glas und stieß mit dem Vater an, mit leichtem Behagen schliefte er den schweren spanischen Wein.

„Wie willst Du es ändern?“ fragte er achselzuckend. „Mir ist ja diese Entlassung ebenfalls fatal, manche schöne Summe wäre noch in mein Geschäft hineingeflossen, aber was helfen da alle Klagen? Wir müssen uns mit dem begnügen, was wir erworben haben. Oder fürchtest Du, daß uns auch das wieder entzogen werden könnte?“

„Möglich wäre es,“ erwiderte der Verwalter, stark vor sich hinblickend, „Baron Dagobert will selbst die Verwaltung übernehmen, er wird die Bücher revidieren und wer eifrig sucht, der kann auch finden.“

„Ich was, er versteht ja nichts davon.“

„Er hat drüben viel gelernt, er ist ein ernster, gefeilter Mann geworden, und ich glaube, er weiß sehr genau, was wir damals getan haben, um ihn zu verderben.“

Er wird nun streng prüfen und seine Schöpfung kennen, wenn er uns die früheren Sünden vergelten kann. Du weißt, Eduard, aus welchem Säckel die Gelder geflossen sind, die ich Dir gebracht habe. Baron Kurt mußte schweigen, und der Notar Zellenbach drückte bei der Revision auch ein Auge zu; dazu aber hat Dagobert keine Veranlassung, und fordert er Rückzahlung der betreffenden Summen, so muß der Vormund diesem Antrage Folge leisten.“

Dann mag der Baron Kurt sie aus seiner eigenen Tasche zurückzahlen.“

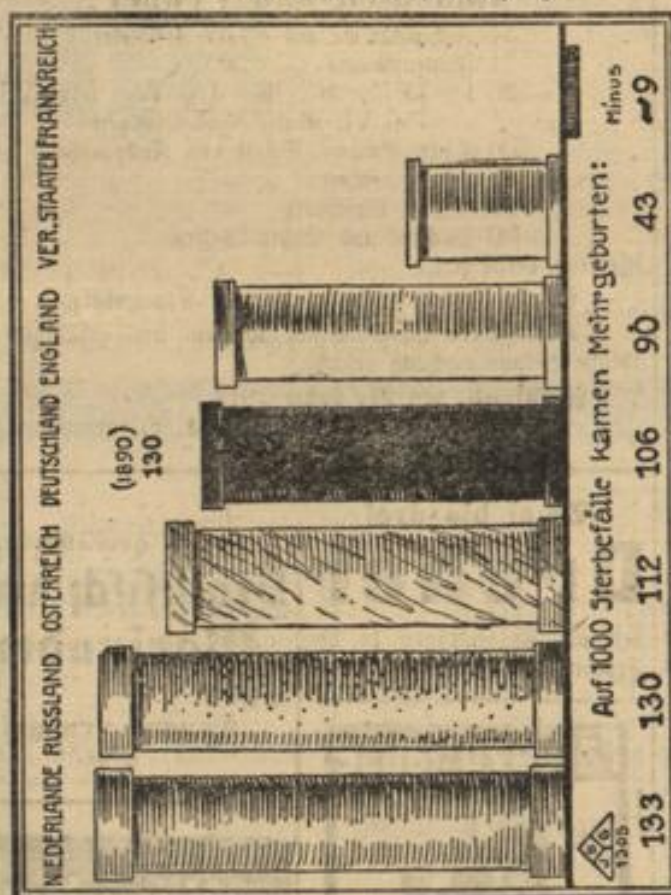
„Er hat nichts; die Rente, die er aus den Einkünften des Majorats bezieht, reicht kaum zur Bestreitung seiner Bedürfnisse hin. Auf der anderen Seite würde er mir auch keine freie Hand lassen, wenn er Majoratsherr bliebe, und ich gebe Dir mein Wort darauf, in diesem Falle könnte ich Dir große Summen verschaffen. Wir hätten den Baron dann so fest an

Verschiedenes.

Einen Wettbewerb für die besten Spargel veranstaltet der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. in Verbindung mit der Gartenausstellung des Gartbauvereins vom 2. bis 4. Mai, und zwar sind Preise von 75 Mark bis herunter zu 5 Mark für 3 Pfund Spargel ausgesetzt. Die erste Aufgabe fordert 3 Pfund Spargel erster Wahl, die zweite Aufgabe 3 Pfund Spargel zweiter Wahl. Einfindungen bis zum 2. Mai 1914. Bemerkenswert an diesen Preisaufgaben ist die Zugrundelegung der üblichen Forderungen der Konservenfabriken bezüglich der Sortierung und der Zahl der Stangen. Die Fabriken fordern nämlich, daß bei erster Wahl nicht mehr als 12 Stangen und bei der zweiten Wahl nicht mehr als 18 Stangen auf ein Pfund gehen. Die Länge soll 20 bis 22 Zentimeter sein. Es ist also sehr erwünscht, daß die Spargelzüchter, auch wenn sie noch nicht an Fabriken liefern, dazu erzogen werden, ihren Spargel gleichmäßig zu sortieren; dann wird ihre Ware marktgängiger und die Verwertung des Spargels eine bessere sein. Zurzeit des Wettbewerbs wird in Frankfurt a. O. am 3. Mai ein Spargelzüchter-Tag stattfinden, auf dem alle zurzeit brennenden Fragen des Spargelzüchtergebietes erörtert werden sollen. Diejenigen unserer Leser, die näheres zu erfahren wünschen, erhalten auf Wunsch die betreffende Veröffentlichung vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. kostenlos zugesandt.

Wie wird das Sommerwetter? Einen Beitrag zu der inhaltsreichen Frage, wie der Sommer 1914 werden wird, gibt der „Figaro“, indem er auf die diesjährigen Eisverhältnisse im Nordatlantischen Ozean hinweist. Bekanntlich ist das starke Auftreten von Eisbergen auf die Witterung nicht ohne Einfluß, und deshalb müssen wir für den Sommer allerlei Befürchtungen hegen; denn die Bedingungen sind viel weniger günstig als im vorigen Jahre. Auch 1913 hat man zwar Eisberge das ganze Jahr lang gesehen, aber sie erschienen in kleiner Zahl und geringer Größe auf den Schiffsfahrwegen. Dieses Jahr treten sie viel zahlreicher und umfangreicher auf. So hat man viele Eisberge seit dem Januar bei Belle-Ile zwischen Labrador und Neufundland gesehen; andere Eisbergmassen tauchen unter dem 46. Grad nörd. Br. und zwischen dem 46. Grad und 49. Grad östl. Länge auf. Verschiedene Schiffe mußten auf dem Wege nach Kanada ihre Richtung ändern, um diesen Hindernissen auszuweichen. Außerdem gibt es sehr viel Eis an der Ostküste Islands. Wahrscheinlich wird sich das in der Witterung des Sommers unangenehm bemerkbar machen.

Statistik der Bevölkerungsbewegung.



uns gekettet, daß er zu allem Schweben mühte; binnen wenigen Jahren würden wir reiche Herren sein. Ich will jetzt noch nicht behaupten, daß ich ihn zwingen könnte, die seine Tochter zur Frau zu geben, aber möglich wäre auch das —

„Für diese Ehre danke ich!“

„Du würdest später Majoratsherr —“
„Das sind Träume, die sich nicht erfüllen können,“ unterbrach Eduard den Vater, dessen staubgraue Augen voll ungeduldiger Erwartung auf ihn ruhten, „ich habe keine Lust und auch keine Zeit, einem Phantom nachzugehen. Ueberdies kennst Du meine Ansichten über die Ehe; ich werde niemals heiraten.“

„Aber reich willst Du werden!“
„Ja, reich, sehr reich, Millionär, ich will herrschen und das kann man nur, wenn man über Reichtum gebietet.“

„Ganz recht,“ nickte der alte Mann. „Bist Du es auf dem jetzigen Wege werden?“

„Nicht so bald,“ erwiderte Eduard, während er ein Glas ergriß; „meine Mittel sind nicht bedeutend genug, ich kann nichts Großes unternehmen, es geht langsam, sehr langsam vorwärts.“

„So sorge mit mir, daß Baron Kurt Majoratsherr bleibt, dann darfst Du getrost in die Zukunft blicken. Ich werde sorgen, daß alle unsere Geldgeschäfte durch Deine Hände gehen, da bleibt auch manches hängen.“

„Was kann ich in dieser Angelegenheit tun?“

„Du warst mit Dagobert befreundet!“

„Bis zu dem Augenblick, in dem er stiegen mußte!“

„So knüpfte die alte Freundschaft wieder an.“

„hm, das wird am Ende nicht schwer halten,“ sagte der Vater gedankenvoll, „Baron Dagobert schuldet mir Dank, daß ich ihm damals fortgeholfen habe.“

„Er wird vielleicht die Intriguen ahnen, die damals gegen ihn geschmiedet worden sind; macht er Dir Vorwürfe, so nimm sie ruhig hin und überzeuge ihn, daß sie ungerecht sind. Dann hänge Dich an ihn, gib ihm Beweise uneigennütziger Freundschaft, leihe ihm Geld ohne Zinsen, und bringe ihn allmählich auf die Bahn zurück, auf der er damals gewesen ist.“

Wenn der König spazieren geht. König Ludwig von Bayern, der überhaupt seine einfachen Gewohnheiten beibehalten hat, pflegt, wie als Prinz, täglich, von einer seiner Töchter begleitet, einen Spaziergang durch die innere Stadt zu unternehmen. Die sozialdemokratische „Münchener Post“, welche die Schlichtheit des Monarchen rühmend anerkennend, erzählt eine Geschichte, die dem König bei einem seiner ersten Spaziergänge während der letzten Tage passiert sein soll. Ein Bürger, der etwas salvatorisch des Weges kam, erkannte den König und versuchte mit ihm eine Diskussion über „die verfluchte Steuern, die es immer mehr werden“ zu beginnen. Dabei erfaßte er den König am Rock, um sich aufrecht zu erhalten oder um eindringlicher sein Anliegen zu dokumentieren. Ein Schuhmann griff ein, der König aber wies ihn an „den Mann laufen zu lassen“.

Die Hand des Verhängnisses. Richter: Sind Sie verheiratet? — Zeuge: Jawohl. — Richter: Seit wann? — Zeuge: vierzehn Tage. Aber die dicke Bade hatte ich schon vorher.

Jugendbewegungen der Gegenwart.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist stärker als bisher auf die dem Wandern verwandten Bestrebungen gelenkt worden, und man ist nun in der Lage, sich einen Ueberblick zu verschaffen. Früher war die Körperübung eben nur auf Erleichterung des Körpers gerichtet, aber die ethischen Nebenzwecke (z. B. die Jähns) waren in den Hintergrund gerückt. Mit der Hereinziehung ethischer Nebenzwecke mußte die Körperkultur ihren Charakter als neutrales Arbeitsfeld verlieren. Die ethischen Grundanschauungen der einzelnen Menschengruppen mußten eindringen und Parteien bilden, und so haben wir jetzt vier Gruppen:

Die nationale Jugendbewegung. Dazu gehören Jungdeutschland und Pfadfinder, Wehrkraftverein u. a., die ja bereits allbekannt und in den früheren Jahrbüchern gewürdigt worden sind. Ihnen wird von den Gegnern vorgeworfen, daß sie die Jugend von vornherein auf ein bestimmtes Programm der Erwachsenen festlegen und daß sie die Jugend militarisieren, d. h. unter Drill und Zwang setzen, sie, die doch — soweit das möglich ist — unter der Sonne der Freiheit reifen müßten. Der nationalen steht gegenüber

die sozialdemokratische Jugendbewegung. Wäre gleich nicht aus der Liebe und Fürsorge für die Jugend geboren worden, sondern aus dem Streben, die Jugend um so sicherer für das sozialistische Weltanschauungsgewinn zu gewinnen, so muß doch ihre gestiftete Wirkung auf die Arbeiterjugend anerkannt werden. Dazu war sie eine der ersten auf dem Platze, und hätte sie kein anderes Verdienst, so wäre es das, die staatliche Jugendfürsorge hervorgerufen zu haben. Noch früher, wenn auch nur in Anfängen, war

die konfessionelle Jugendbewegung vorhanden: Gesellen-, Jungfrauen- und Jünglingsvereine, Bibelkränzchen. Sie haben die Leibesübung, besonders das Wandern, vielfach in ihren Dienst genommen, manche so sehr, daß ihr Name, z. B. „Wanderburschen“, ihren konfessionellen Charakter gar nicht ausdrückt. Man macht ihr den Vorwurf, daß sie das Wandern usw. nur als Mittel für ihre eigentlichen Zwecke, vielleicht sogar als Werbe- und Lohnmittel benütze. Der Vorwurf ist zum Teil unberechtigt. Besser, die konfessionellen Leuten wandern, als daß sie es nicht tun. Sie könnten natürlich auch mit anderen wandern. Wenn sie aber unter sich sein wollen? Anders liegt die Sache, wenn in einem Wanderverein, z. B. in dem Wandervogel, eine konfessionelle Spaltung und damit der konfessionelle Zwiespalt getragen wird. Endlich haben wir

die neutrale Jugendbewegung. Hier wäre in erster Linie zu nennen die Turnerjugend, dann die Jugend der Sportvereine. Bei beiden sind aber neben den körperlichen Zwecken die ethischen Bestrebungen seither wenig hervorgetreten. Hierher gehören ferner die Jugendwanderungen der Lehrer, der Gebirgs-, der Gemeinnützigen und anderen Vereine. Sie arbeiten gleichfalls im nationalen Sinne, sind aber der Meinung, daß Erziehung und Wandern nicht unter dem Gesichtspunkte des Parteikampfes behandelt werden dürfen. Aufgabe der neutralen Vereine, vor allem der Touristenvereine, wird es sein, den Nachdruck weiterhin auf das reine naturgenießende Wandern zu legen. Ganz leicht wird das nicht sein. Es sind mehrfach Klagen darüber eingelaufen, daß die Uniform viele Jugendliche hinüberlode. Zu den neutralen Organisationen gehören viele, die im engeren Kreise schon lange und zielsicher arbeiten.

„Und wenn mir das gelänge, was ich jetzt noch bezweifle?“

„Es muß gelingen, Eduard!“

„Was aber weiter?“ — Ich weiß noch nicht, wo Du hin-

aus willst!“

„Ich sagte Dir schon, zwei Jahre muß Baron Dagobert noch warten, ehe er sein Erbe fordern darf. Was kann in dieser langen Zeit nicht alles passieren! Er kann sterben, verunglücken oder im Duell fallen, das wäre der kürzeste und beste Weg. Aber auch dann erhält er das Erbe nicht, wenn er in dieser Zeit eine ehrlose Handlung begangen hat. Ein leichtsinniger Mensch, ein Verschwender oder Spieler ist zu einem Verbrechen leicht zu verleiten, es gehört dazu nur ein schwacher Augenblick.“

Eduard wanderte mit nachdenklicher Miene auf und nieder, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenkästchen, den aromatischen Duft des feinen Krauts wühlte er nach seinem vollen Wert zu würdigen.

„Das alles ist leicht gesagt,“ erwiderte er mit bedenklichem Kopfschütteln, „aber es wird schwerlich getan werden können, wenn Baron Dagobert ein ernster und gefeilter Mann geworden ist, wie Du behauptest.“

„Nah, die leichtsinnige Alder bleibt dem, der sie hat, bis ins spätere Alter!“

Eduard hatte wieder Platz genommen, er klemmte das Zigaretten auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine Weile sinnend den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich hingab.

„Es ist allerdings eine Goldgrube,“ sagte er, „und was man so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber die Klindigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht zurücknehmen können.“

„Das verlange ich auch nicht,“ unterbrach der alte Mann ihn rasch, „Baron Dagobert mag die Verwaltung übernehmen, die Geschäftsbücher, die ich bisher geführt habe, werden ihm nicht vorgelegt werden, Baron Kurt hat sie unter Verhüllung. Nach der Katastrophe werde ich auf meinen Posten zurückkehren und das Fett von der Suppe schöpfen.“

Fortsetzung folgt.

Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Freiwillige Versteigerung

(Nachlass Krobb.)

Im Wege der freiwilligen Versteigerung sollen zu Höhr am 27. März 1914, Nachmittags 5 Uhr folgende Gegenstände, als:

- 1 Regulator, 1 Waschmaschine, 1 Ofen,
- 2 Betten, 1 Kleiderschrank, sowie
- verschiedene Haus- und Küchengeräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufinteressenten Nachmittags 5 Uhr an dem Haus der Witwe Breiden v. V. der Gasanstalt.

Orenhausen, den 25. März 1914.

Velte,
Gerichtsvollzieher.

„Ala“

Das grösste Weltwunder
des 20. Jahrhunderts

kommt Samstag und Sonntag nach Höhr

im Gasthof „Zum Schützenhof“.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 30. März cr.,
nachmittags 1½ Uhr,

werden in hiesigem Gemeindevwald,

Distrikt „See“

(belegen zwischen Wirges und Siershahn, ganz in der Nähe
der Chaussee Siershahn-Hosten):

155 Eichen-Stämme mit 164 fm Inhalt
(darunter 31 Stämme von über 1 Festm. und 36
Stämme von über 1.50 Festm. Inhalt) und

2 Kirschbäume mit 1,52 fm Inhalt

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß in
einem anderen hiesigen Distrikt, an einem noch näher bekannt zu
machenden späteren Termine: 478 Eichen-, Fichten- u.
Kiefern-Stämme mit 146 Festmtr. Inhalt zum
Verkauf kommen.

Wirges (Westertw.), den 23. März 1914.

Der Beigeordnete:
Gerz.



Heute Donnerstag
lebensfrisch in Eispackung
eintreffend:

Schellfische, Cablian,
Schollen, Rotzungen
und empfehle solche zu billigen
Preisen

Eduard Bruggaier.

1 Formengiesser

zum sofortigen Eintritt gesucht;
erwünscht wäre, daß derselbe
auch gleichzeitig Drehen kann.

Ransbacher Kunsttöpferei
Nebelacker & Klein.

Volks- und Realschule zu Höhr.

Dienstag, den 31. März 1914: Schluß des Schul-
jahres 1913/14 und Aufnahme der neu eintretenden
Schüler in die Volksschule um 8 Uhr morgens und
um 10 Uhr morgens Aufnahmeprüfung für die
Realschule.

Mittwoch, den 1. April 1914: Beginn des neuen
Schuljahres 1914/15, um 8 Uhr vormittags.

Bei der Aufnahme auswärtig geborener Schüler in
die Volks- oder Realschule sind:

Geburts- und Taufschein, der Impfschein bezw. bei über
12 Jahre alten Kindern der Wiederimpfungsschein und
bei auswärtigen Schülern der Entlassungsschein der
zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Der Rektor:
Eichhorn.

Holzversteigerung.

Montag, den 30. März d. J.,
vormittags 9 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald

Distr. Dickheck 4, Köp, Schinth,
Raubusch und Uenner:

34 Eichenstämme mit 13,34 Festmeter,

71 Fichtenstämme „ 26,00

28 L, 35 II, 162 III, 410 IV, 510 V. und

1750 VI. Klasse Fichtenstangen

300 Rmtr Buchen-Scheit und Knüppelholz

62 „ Eichen „ „ „

20 „ Weichholz „ „ „

5600 Buchen- und Eichen-Wellen

öffentlich versteigert.

Anfang Distrikt Schinth mit dem Stammholz.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige orts-
übliche Bekanntmachung ersucht.

Wahlrod, den 21. März 1914.

Schmidt, Bürgermeister.

[Zwei bis drei

Dreher

gesucht. Zu erfragen in der
Exped. d. Blattes.

Färbe zu Hause



Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Erhältl. bei:

Eduard Bruggaier, Höhr.

Frish gewässerten Stockfisch und Marinaden

empfiehlt
Eduard Bruggaier,
Höhr.

Wäsche weiche ein in Kenkel's Bleich Soda.

L. Schweppenhäuser

Inhaber: Gebr. Schmah

COBLENZ

Altengraben 17

Telefon 252

Altengraben 17

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in

Drahtgeflechten

in allen Stärken und Preislagen,

ferner Baum-Schüler, Spann- und Zaun-Drähte, sowie

Feld- und Gartengeräte.

100000 Mk.

Hauptgewinn der großen Natur-
schuttpark-Geld-Lotterie 100
a 3.30 Mk. Ziehung best. 3. und
4. April, sowie Aachener Lose
a 2 Mk., 11 Stück 20 Mark,
Ziehung 30. u. 31. März. Empfehle
meine so beliebten Glücksscheine
mit einem Aachener Geld-
los und einem Aachener Los
inklusive Porto und Listen für nur
5.75 Mk. Nachnahme 25 Pfg.
sicher versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glaskollekte,
Coblenz,

nur Jesuitengasse 2.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 5. Februar 1897
(Reg. Amtsbl. S. 48) sind im Frühjahr jeden Jahres all-
abgestorbenen Obstbäume sowie bürren Äste und Aststümpfe
an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen zu entfernen. Das
dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle
zu verbrennen.

Ferner sind die Schnittwunden von 5 cm Durchmesser
an und darüber sowie die an Stämmen und Ästen befind-
lichen Seitenwunden, letztere nach Ausschneiden, mit Stein-
kohlentee oder sonst einem geeigneten Mittel zu verschleimen,
Vorhandene Astlöcher sind von dem modrigen Holz zu
reinigen und auszufüllen (z. B. mit einem Gemisch von
Lehm und Leer), und mit einem Verschluß von Zement oder
einem alten Stück Blech zu versehen, daß das Wasser nicht
mehr eindringen kann.

Die Baumbesitzer werden hiermit aufgefordert, die frag-
lichen Arbeiten umgehend zu erledigen. Wer nach dem 1.
April dieses Jahres noch im Rückstande ist, wird auf Grund
der Polizeiverordnung in Strafe genommen.

Sollten einige Obstbaumbesitzer die Ausführung
obiger Arbeiten durch eine in der Baumpflege ausgebildete
Person wünschen, so sind mir derartige Wünsche frühzeitig
mitzuteilen. Ich werde dann das Weitere veranlassen.

Höhr, den 13. März 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Am Sonntag, den 22. ds. Mts. fand im
Saalbau „Keramischer Hof“ eine Theatervorstellung statt, zum
Besten armer Erstkommunikanten. Mitwirkende waren eine
Anzahl hiesiger junger Damen, welche schon Wochen lang
vorher fleißig geübt hatten. Die Feier wurde eingeleitet
durch einen Prolog, gesprochen von Fr. B. Dann folgte
die Aufführung des Theaterstücks: „Ezra“, dramatisches Spiel
in 5 Akten; dasselbe gelang denn auch sehr gut, und wurden die
einzelnen, oft sehr schwierigen Rollen, in vollständig be-
friedigender Weise zur Darstellung gebracht, wofür die Mit-
wirkenden reichen Beifall erhielten. Eine Anzahl Kinder er-
freuten die Anwesenden durch ihr brillantes Spiel in dem
Theaterstück: „In der Kagenhülle.“ In dankenswerter Weise
füllte der Gesangsverein „Edelweiß“ die Zwischenpausen aus,
durch den realen Vortrag verschiedener Männerchöre. Ein
von Fräulein M. Th. sehr effektiv vorgetragenes Lied wurde
ebenfalls stürmisch applaudiert. Zum Schluß wollten wir nicht
vergessen, die schöne Bühnendekoration zu erwähnen, welche
Herr Kirchenmaler Jos. L. entworfen. — Am Montag, den 23. ds.
Mts., fand eine Wiederholung der Aufführung statt. — Herr
Pfarrer Jung dankte an beiden Abenden allen Mit-
wirkenden für ihre Bemühungen, sowie den Gästen für ihr
zahlreiches Erscheinen. Der Ertrag der beiden Vorstellungen
war ein sehr namhafter.

Neuwied, 23. März. (Strafammer.) Vom Schöff-
gericht Selters wurden am 14. Jan. wegen gemeinschaftlicher
Körperverletzung des Hermann H. von Freilingen der
Hr. Wilhelm H., der Sattlermeister Hugo K. und der
Tagelöhner Johann B., alle von dort, verurteilt, und zwar
H. zu 10 M., K. und B. zu je 30 M. Geldstrafe, und
alle drei gemeinschaftlich zur Zahlung einer Buße von 25 M.
an den als Nebenkläger zugelassenen Verletzten Heiderich.
Sowohl die Angeklagten K. und B., wie auch der Neben-
kläger und der Amtsanwalt legten gegen dieses Urteil Be-
rufung ein. Die sämtlichen Berufungen wurden nach statt-
gehabter Beweisaufnahme in allseitigem Einverständnis
zurückgenommen.

Coblenz, 22. März. (Feuer.) In der schloßartigen
Besitzung des Geh. Kommerzienrats v. Dörmann in den Rhein-
anlagen entstand gestern morgen nach 5 Uhr Feuer, das
einen großen Teil des schönen Gebäudes vernichtete. Die
Feuerwehr hatte eine anstrengende Arbeit. Soldaten retteten
Möbel und andere Gegenstände. Der Schaden ist sehr be-
trächtlich. Er besteht hauptsächlich in der Vernichtung der
wertvollen Bücherei, einer Mineraliensammlung und einer
Jagdbeutesammlung. Das Feuer konnte gegen Mittag ge-
löst werden.

Hachenburg, 17. März. (Neues Warenhaus.)
Das Hotel „Raffauer Hof“ hier ist in den Besitz von
P. Fröhlich, Inhaber des Berliner Kaufhauses, übergegangen.
Der neue Besitzer will das Hotel in ein Warenhaus um-
bauen. Das bisherige Berliner Kaufhaus ist an Gebrüder
Klafmann verkauft, die eine Fabrik einrichten wollen.

Rosbach. (Arbeiterjubiläum.) Am 23. d. Mts.
konnten die Bahnarbeiter Karl Bogel und Wilhelm
Schumacher aus Raubach und der Grubenarbeiter Friedrich
Wilhelm Müller aus Hörschtenbach auf eine 29-jährige
25-jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Gewerkschaft
der Tonzeche „Guter Trunt-Marie“ in Rosbach (Westertw.)
zurückblicken. Außer einem namhaften Geldgeschenk der
Firma und Gaben der gesamten Arbeiterschaft wurden die
drei Jubilare seitens des Vereins deutscher Fabriken feuer-
fester Produkte E. V., mit der silbernen Verdienstmedaille und
Diplom ausgezeichnet. Den 3 Arbeitern zu ihrem Jubiläum
unser herzlichsten Glückwünsche.